

Kein Spaziergang

Wir gehen zurück, wo wir hergekommen sind.
Die Krähen krächzen den Berghang hinauf,
Schneerosen wehen ins offene Grab.
Die Katakomben schmiegen sich ans heimelige Braun.

Wir knirschen mit gefrorenen Fingern den Weg entlang,
passieren das schmiedeeiserne Tor.
Das Wasserrad schaufelt das Rauschen zurecht,
kein Brotgeruch lädt uns ein.

Der Mann auf der goldenen Kugel,
er will und will nicht fallen.
Die Schachfiguren stehen am Rand.
Übermorgen schlägt die Königin das Pferd.

Neunzehn-neunundfünfzig, jedermann in und auswendig,
sechzehn-achtundzwanzig, jedes Jahr eine neue Buhlschaft,
siebenhundert-vierundsiebzig Statisten
und eine öffentliche Toilette!

Wir gurren mit den hochgeschlagenen Mantelkrägen um die Wette.
Die Bischofsmütze wächst aus graus-grauem Stein.
Giacomo Manzù, ihr Schöpfer ist schon lange gestorben.
Es ist eine Zumutung, dass uns die Dinge überdauern.

Wir hinken dem Jogger nach, er will Schnäppchen jagen.
Vorne in der Vitrine haben sie uns ausgepreist.
Angebot und Nachfrage träumen von Monte Carlo.
Auch mit Zahnlücken kann man Mozartkugeln essen.

Ein Mantel mit Hut schiebt einen Rollstuhl mit Jacke.
Die Sonne wie eine Ahnung hinter dem Nebelschiefergrau.
Morgen wird die Apotheke wieder aufsperrn,
zwei Kunden gleichzeitig durchs tannengrüne Tor.

Bis zur Gleichberechtigung ist ein langer Weg,
er führt über Kopfsteinpflaster und in Sackgassen.
Da mag Justizia das Schwert führen
und über dem Eingang zum Rathaus wachen.
Solange sie niemanden auf den Kopf fällt,
singen sie vom Land unsrer Väter.

Christine Müllner-Lacher